

*Unsere schöne Heimat*



UERNHÄUSER

SLUB Dresden

1830

09ga

0115

000 00 1

Zell 2







*Unsere schöne Heimat*

---

BAUERNHÄUSER





# BAUERNHÄUSER

MIT EINEM VORWORT  
VON WALTER VON FRITSCHEN



---

SACHSENVERLAG DRESDEN 1957

1830 09 ga 0115 000 001

IX 8a  
115





37158

Copyright 1957 by Sachsenverlag Dresden  
Lizenz-Nr. 429-345/8/57 • Alle Rechte vorbehalten • Archiv-Nr. 3040  
Gesamtherstellung: Sächsische Zeitung Dresden



---

Während überall neue Bauten entstehen, bei deren Errichtung mit Stahl und Beton jede nur denkbare Aufgabe gelöst werden kann, vermorschen draußen auf dem Lande die Meisterwerke des Dorfzimmermannes unaufhaltsam. Unsere alten Bauernhäuser, noch vor wenigen Generationen vom Städter übersehen oder mißachtet, offenbaren dem neu erwachten geschichtlichen Blick eine abgeschlossene Epoche unserer Kultur. Noch finden wir im dörflichen Bereich vieles, was vielleicht schon die nächste Generation nicht mehr sehen wird.

Wer aus den Dörfern Mitteldeutschlands nach Niedersachsen kommt, ist überrascht, wie selten er auf geschlossene Siedlungen trifft. Oft finden sich dort, wo die Landkarte ein Dorf verzeichnet, nur ein paar Baumgruppen, als dunkelgrüne Flecke in die sich weit ausdehnenden Viehweiden getupft. Erst beim Nähertreten wird ein zwischen hohen Eichen emporragender Giebel sichtbar, sehr breit, sehr hoch und ganz aus dunkelbraunen Eichenständern gezimmert; zwischen den Balken leuchtet die ziegelrote Ausmauerung der Gefache hervor. Ein mächtiges rundbogiges Tor öffnet sich in der Mitte des Giebels. In den Torbalken ist die Jahreszahl, ein Hausspruch und der Name des Erbauers eingeschnitzt. Der Städter ist an enge Flure und niedrige Decken gewöhnt. Wer die breite, aus dunklem Holzwerk gezimmerte Halle, die Deele, betritt, den überwältigt die Raumweite, die ihn aufnimmt. In den beiden Ständerreihen, die mit mächtigen Armen die riesigen Decken-



balken tragen, lebt noch etwas von der Kraft der eichenen Stämme, aus denen der Zimmermann sie schlug, Beilhieb auf Beilhieb.

Noch vor wenigen Generationen verlief hier das Leben in einer jahrhundertelang gleichgebliebenen Weise. Im Winter hatte der Bauer das Vieh von den Koppeln ins Haus gebracht. Dann schauten Rinder und Pferde links und rechts zwischen dem Ständerwerk in die Deele, deren Dämmer nur vom Licht des Einfahrtstores und der kleinen Fenster erhellt wurde, wie sie heute noch das Tor flankieren. Hier auf der Deele hatte im Sommer der vollbeladene Erntewagen seinen Platz; Knechte und Mägde entluden das Erntegut in den hohen Bergeraum über den Balken. Am anderen Ende der Deele, im Flett, stand der Herd. In Schwaden zog der Rauch des offenen Feuers nach oben, beizte und trocknete das Korn. Von der hinteren Wand ragten zwei eichene Balken mit geschnitzten Pferdeköpfen in den Raum; an ihrem Querholz hing der Herdkessel. Von dem Flett aus konnte die Bäuerin das Gesinde in der Deele ebenso überwachen wie ihr Jüngstes, das neben dem Herd in der Wiege lag. Hier wurde auch gegessen und gewaschen, hier hatte das Spinnrad seinen Platz. Eng beieinander war vereint, was die Braut als Hochzeitsgut eingebracht hatte: geschnitzte Truhen, bemalte Teller, blinkendes Zinn. Zu beiden Seiten der zierlich gegliederten Fenster verdeckten farbige Wandvorhänge die Nischen der Bettkästen. Selbst von der Schlafstätte aus konnten Bauer und Bäuerin überblicken, was im Hause geschah.

Im Flett ist es hell, der Raum reicht bis an die niedrigen Außenwände mit ihren Fenstern. Der Fußboden ist nicht wie in der Deele aus Lehm gestampft, sondern in schönen Figuren mit Kieseln belegt.

Der Mensch unseres Jahrhunderts empfindet die rauhe Großartigkeit des niederdeutschen Hallenhauses wie eine vergangene Welt. Der Bau umschloß die bäuerliche Gemeinsamkeit von Arbeit und Familie, aber er betonte auch altüberlieferte Verhältnisse zwischen Herr und Knecht. Während der Bauer an der Rückseite des Fletts für sich und seine Familie Räume von hoher



Wohnkultur schuf, blieb das Gesinde lange Zeit auf die lichtlosen, dach-schrägen Schlafkammern in den „Kübbungen“ angewiesen. In den späteren Weiterbildungen mit heizbaren Stuben hinter dem Flett oder mit der Durch-fahrt nach hinten oder einem Stockwerksbau an den beiden Seiten der Deele hat das niederdeutsche Hallenhaus mit fortschreitenden Ansprü-chen zwar seine Formen gewandelt, aber seinen Charakter nie ganz auf-gegeben.

Wir wandern an der Westküste Schleswig-Holsteins entlang. Der Seewind fährt über die Marschen. So manche Hofstätte ist in furchtbaren Sturmfluten im Meere versunken. Um den „blanken Hans“ abzuwehren, schüttete der Friese niedrige Anhöhen auf, die Warften oder Wurten, und baute darauf sein Haus. Von Baum und Hecke geschützt, ragt ein riesiges Rethdach über der Warft empor. Es ist so tief nach allen Seiten herabgezogen, daß der Sturm ihm nichts anhaben kann. So schützt es wie eine mächtige warme Haube gleichzeitig Wohn- und Wirtschaftsteil. Von den sauber gefugten roten Ziegelwänden heben sich groß und weiß die Fensterrahmen ab. Doch erst, wenn wir durch die Dielentür getreten sind, erfahren wir mehr vom Wesen dieses Hauses. Ist der Bergeraum vor der Heuernte leer geworden, wird ein Gerüst von baumhohen, in großer Höhe verspannten und ver-strehten Ständern sichtbar. Jeder Ständer stemmt sich auf einen Findling, der im Inneren des Hauses mehrere Meter vor der Außenwand in den Boden eingelassen wurde. Das Standgerüst kann auf diese Art weder von der Flut unterspült noch vom Frost ausgehoben werden. In diesen Häusern der wald-armen Küste ist nur ein Bruchteil der Holzmenge verbaut, die für einen niedersächsischen Zweiständerbau gebraucht wird. Ihre Bezeichnung „Hau-barg“ kommt von den überdachten „Heubergen“ auf den Viehkoppeln her, in denen das Heu zwischen vier Pfosten oder „Ruten“ gestapelt wird. Um diese „Vierrutenberge“ mögen sich allmählich Obdachräume für Mensch und Vieh gruppiert haben und mit ihnen unter ein Dach gewachsen sein. Je nachdem ob vier, sechs oder acht Ständer den „Gulf“ mit seinem Heu-



stapel umschließen, paßt sich das Haus der Größe des Betriebes an. An den Seiten sind Ställe und Tenne untergebracht.

Auch in den weltabgeschiedenen grünen Tälern des Schwarzwaldes haben sich Bauernhausformen entwickelt, die eng mit der Landschaft verbunden sind. Das steile Stroh- oder Schindeldach überdeckt alles, was zum Hauswesen und zur Wirtschaft gehört. Es reicht sogar an der Stirnseite tief herab, um die gezimmerten Wände vor dem rauhen Wetter der Berge zu schützen. Die Zwischenräume des Ständerwerks sind durch Tannenbohlen gefüllt. Der Fremde sieht mit Erstaunen, wie der Erntewagen seitlich vom Hang her unvermittelt in den Dachboden einfährt. Im ältesten Schwarzwaldhaus wurde der First von einer Reihe hoher Stämme getragen, den Firstsäulen, die eine Einfahrt von der Giebelseite her unmöglich machten. Auf dem die Firstsäulen verbindenden Firstbaum hing an leichten Stangen das Dach. Durch die Firstsäulen wurde die Raumaufteilung behindert. Es setzten sich neuere Dachgefüge durch, bei denen die Hausmitte frei bleibt. Wir finden jedoch beim Schwarzwaldhaus die Türen zur Wohnung und zum Futtergang noch immer an der Traufseite gelegen.

Wie in der Norddeutschen Tiefebene, an der Küste und im Schwarzwald, so sind auch im deutschen, schweizerischen und österreichischen Alpengebiet Bauernhäuser von eigenwilliger Kraft und eigenem Stil gewachsen. Das oberbayrische Haus wirkt völlig anders als das Schwarzwaldhaus, obwohl die Grundrisse beider Haustypen nicht wesentlich voneinander abweichen. Der Unterschied mag sich einmal aus den eigenartigen Maßverhältnissen des Oberbayernhauses, zum anderen aus seiner flachen Dachform ergeben. Das Haus in den bayrischen Alpen ist sehr viel länger als breit, der Giebel aber ebensoviel breiter als hoch. Der Bauer hat auf einer tiefen und breiten Grundfläche nur wenig in die Höhe gebaut, so daß sein Haus sich eng an die Weiden anschmiegt. In der Nähe der Berge bilden Tannen und Felsen einen mächtigen Gegensatz zu dem geduckten Bau. Merkwürdig flach geneigt ist auch das Dach. Seine langen, starken Schindeln sind mit



Steinen beschwert. Es ragt so weit über die Hauswände hinaus, daß es die umlaufenden Laubengänge vor dem Wetter schützt. Je breiter das Haus, desto mehr Längsbalken oder Pfetten tragen das Dach. Es springt am Giebel so weit vor, daß es von Streben gestützt werden muß. Das freiliegende Bundwerk der Giebel, die geschweiften Geländer der Lauben, die dunkle Blockwand des Obergeschosses heben sich lebhaft von der weißgekalkten Erdgeschoßmauer ab. Oft ist das ganze Haus aus Steinen errichtet, und die Wände sind mit reichen Malereien geschmückt, die alle Flächen bunt überziehen.

Haubarg, Niedersachsenhaus, Schwarzwaldhaus, oberbayrisches Haus hatten bei aller Verschiedenheit doch eines gemeinsam: Sie vereinigten ursprünglich Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach. Heute finden wir sie fast stets von kleinen und größeren Nebengebäuden umgeben, Schweineställen, Backöfen, Schuppen und Speichern. Das Haupthaus hebt sich jedoch klar ab. Anders ist das Bild, das sich in dem weiten mitteldeutschen Gebiet zwischen Rhein und Oder bietet. Hier ist nicht das Haus das bäuerliche Lebenszentrum, sondern der von Gebäuden umgebene Hof. Gehen wir eine thüringische oder hessische Dorfstraße entlang! Die Häuser schauen mit dem Giebel zur Straße. Ihr reich gegliedertes Fachwerk, die durch zierliche Sprossen geteilten Fenster, die blumengeschmückten Vorgärten — alles das steht in seiner freundlichen, aufgeschlossenen Art in eigentümlichem Gegensatz zu den hohen Einfriedungen der Wirtschaftshöfe, die sich dem Einblick verschließen. Das Abweisende wird gemildert durch die schön gewölbten oder reichgezimmernten Tore und die anmutigen Fußgängerpforten. Beide sind mit Bedacht gestaltet und je nach Vermögen geschmückt. Der Hauseingang im Hofe verkündet das Baujahr und den Erbauer. Wir klopfen an die Wohnstubentür und treten ein. Eine niedrige, aber große Stube mit vielen kleinen Fenstern auf Straße und Hof nimmt uns auf. Diese Bauernstuben ähneln einander in allen deutschen Landschaften. In die hellste Ecke gehören Bänke und Tisch, an die Flurseite Ofen und Ofenbank, an der Seitenwand stand früher auch das zweischläufige Bett. Das Ganze wird noch oft von einer



schön gekehlten Balkendecke überspannt. In alten Häusern finden wir im Flur vielleicht noch die schwarze Küche mit dem Backofen und einer Öffnung, durch die der Stubenofen geheizt wird. Der Bauer braucht nur wenige Schritte über den Flur bis zum Stall. Nur selten haben sich dort die Blockwände mit ihren winzigen Fensterausschnitten erhalten. Überall da, wo der Wohlstand wuchs, wurde der Stallteil gemauert und eingewölbt. Da die Wölbtechnik nur geringe Spannweiten erlaubte, sind Pfeiler und Säulen in den Stall gestellt, kunstvoll gearbeitet, wie es der Bedeutung des Viehs für die Wirtschaft entsprach. Auch der Hof als Schauplatz des täglichen Schaffens ist mit Sorgfalt angelegt. Oft umgibt ihn ein mit großen Platten gepflasterter Gang. Im Gebirgshof fließt das Quellwasser in den Steintrog, in der Ebene fehlt auf keinem Hofe die Pumpe. Wo das Obergeschoß einen Laubengang trägt, sind seine Bögen der Schmuck des Hofes. In der Hofmitte spaziert das Hühnervolk auf dem gleichmäßig geschichteten Dung.

Wer viel durch deutsche Dörfer gewandert ist, hat überall bemerkt, wie anpassungsfähig dieser Hoftyp ist. Kleine Wirtschaften begnügen sich meist mit dem Wohnstallhaus und der rechtwinklig sich angliedernden Scheune, während der Hof wohlhabender Besitzer oft von drei oder vier Seitengebäuden umgeben ist. In manchen Gebieten verschmelzen die Hofgebäude zu einem ringsum geschlossenen Block, der wie eine Bauernfestung im Lande steht.

Die Maurer, Zimmerleute und Dachdecker haben unsere Dörfer gebaut und ihnen das Gepräge ihrer Heimatlandschaft gegeben. Wir sehen am Bild des Bauernhauses, wo der alte Holzreichtum schwindet und der Steinbau sich durchsetzt. Nur in abgelegenen Landschaften, im Hochgebirge etwa oder im Spreewald, treffen wir noch die Kunst des Blockbaues an, die einst in ganz Osteuropa verbreitet war. Blockwände lassen sich nur aus geraden Stämmen bauen, wie Fichte und Erle sie hergeben. Die Balken werden an den Hausecken so ineinandergefügt, daß ein fester Kasten entsteht. Da der Hausgiebel nicht breiter gemacht werden kann, als ein Stamm lang ist, können weitere



Räume nur durch Verlängerung des Hauses gewonnen werden. So manches unter der Last seines Daches schief und krumm gewordene Blockhaus veranschaulicht, warum wir bei dieser Bauweise selten ein Obergeschoß finden. In den Weberdörfern der Lausitz, im Böhmischem Bergland und in Westsachsen herrscht das „Umgebinde“. Hier beschränkt sich der Blockbau auf die Wände der Wohnstube, die zugleich Webstube ist. Die Aufgabe des Tragens, zu der er so wenig taugt, nimmt ihm ein besonderes Ständergerüst ab, das frei vor der Block- oder Bohlenwand steht. Es wird auf dem steinernen Sockel des Hauses errichtet und so verbunden und verstrebt, daß es das Dach und oft noch ein Obergeschoß sicher trägt, ohne die Wände der Bohlenstube zu belasten. Die Stube des Umgebindehauses hat ihre eigene Decke, in der die Bewegung des Webstuhles verschwingt, ohne das Gefüge des Hauses zu erschüttern.

Vom unerschöpflichen Erfindungsreichtum des dörflichen Handwerks zeugt die Kunst des Zimmermanns. Überall da, wo noch heute das tiefe Braun der Holzbauweise bestimmend ist, stehen die Bauernhäuser mit ihrem Fachwerk oder Umgebinde kraftvoll und herb zwischen den Linden und Eschen der Höfe oder den Erlen und Weiden der Bäche. Der grüne Hintergrund gehört zum Bild unseres Dorfes, zum heimatlichen Klang. Nur allzuoft sind diese Baumgruppen im kahlen Feld die letzten Inseln einstigen Holzreichtums.

In unseren Dörfern verbindet sich die Vielfalt der gebauten Formen mit der Eigenart der Natur. Aber haben unsere Bauernhäuser Anspruch darauf, zur Kunst gerechnet zu werden? Vielleicht waren es die Maler und Dichter, die unsere Dorflandschaft als erste entdeckten. Das Bemühen, dörfliches Leben festzuhalten, reicht von den Aquarellen Albrecht Dürers bis zum modernen Lichtbild. Die Kunstwissenschaft aber hat das Bauernhaus lange übersehen. Es waren Architekten und Ingenieure, die um 1900 die ersten großen Aufnahmewerke schufen, denen eingehende Forschungsarbeit in den einzelnen Landschaften folgte. Die Geschichte der Holzbaukunst ist schwerer zu überblicken als die der Steinbaukunst. Dort hat die Geschichtsschreibung



fast von jedem Werk Baujahr und Künstler bewahrt. Das blieb der bescheidneren Arbeit des bäuerlichen Meisters versagt. Sein Baustoff, das Holz, überdauerte kaum mehr als zwei Jahrhunderte. Wo waren die Wurzeln dieser Kunst? In seltenen Glücksfällen fanden wir Pfostenlöcher frühgeschichtlicher Holzbauten. Alte Gesetzessammlungen, wie die Lex Bajuvariorum, gaben weiteren Anhalt. Nun wurden die noch vorhandenen Bauten nach zwei Richtungen hin erforscht. Die eine erkundete den sprachlichen Ausdruck für die Teile des Hauses, trug landschaftsgebundene Begriffe wie Haus, Flett, Ern, Gang, Flur, Laube in die Landkarten ein und fand aufschlußreiche Übereinstimmungen. Ein anderer Gegenstand der Forschung war das Hausgerüst, seine Entwicklung und sein Einfluß auf die Bildung des Grundrisses und der Hausgestalt. Da wir in den heutigen Bauernhäusern nur Endphasen alter Entwicklungslinien vor uns haben, bleibt vieles noch Mutmaßung und Frage. Ein Dach, über eine Wohngrube gestellt, ein Firstsäulengerüst in dem aus der Erde herausgewachsenen, auf Wände gestellten Dach, Ankerbalken, die im freien Raume die Wände verspannen, schließlich das unverschiebbare Balken- und Sparrengerüst des niedersächsischen Hauses — das mögen Etappen im tausendjährigen Werden sein. In den Schafställen der Heide finden wir noch heute die urtümliche Dachhütte wieder. Über dem offenen Herd in der Mitte des freien Hausraumes wölbte sich in Osteuropa ein Funkenhut, der zum Wärmespeicher und Schwitzbadeofen wurde. Aus Norditalien wurden Mauer und Wölbung übernommen, so kamen der aus Töpfen gewölbte Hinterladerofen und der Schornstein in das deutsche Haus.

Aus dem deckenlosen und ungeteilten Hausraum der Frühzeit sonderte sich die balkengedeckte und heizbare Stube aus, der Herd wurde in die „schwarze Küche“ verwiesen. Andere Bedingungen und Bedürfnisse führten zum Wohnstall- und Wohnspeicherhaus. Von Schleswig-Holstein bis zum Alpengebiet entstanden in selbständigen Entwicklungsgängen die Großhäuser, deren Dach Wohnung und Wirtschaft umschließt. Uralte Stufen des Wohnens



leben weiter in der sinnvollen und schönen Bildung des Vorhallenhauses. Wir finden es noch an mancher Dorfschmiede, am Dorfgasthof und am Bauernhof zum Unterstellen des Erntewagens.

Uns bleibt zu ergründen, warum hier prächtige und große, dort schlichte und sparsam gebaute Höfe entstanden sind, warum weite Landstriche heute arm an bäuerlicher Baukunst, andere aber wahre Schatzkammern schöner Bauwerke sind. Wir werden eine umfassende Geschichte der dörflichen Baukunst erst schreiben können, wenn die Sozialgeschichte der einzelnen Landschaften genauer bekannt ist. Nur wo der Bauer frei blieb, konnten stattliche Höfe entstehen, Bauernhäuser von mitunter auffallender Pracht. Ihnen stehen, besonders in Ostdeutschland, die armen Katen der Landarbeiter gegenüber. Oft spiegeln die Unterschiede der Bauweise innerhalb ein und desselben Dorfes alte soziale Stufungen wider. Dazu gesellen sich als mitbestimmende Faktoren die Vielfalt der örtlichen Wirtschaftsbedingungen, des Klimas, des Menschenschlags, der Nachbarschafts- und Wanderungseinflüsse, die es zu erforschen gilt. So ist die norddeutsche Haubarg im Gegensatz zum Ackerbautyp des Niedersachsenhauses als ein aus der Weidewirtschaft hervorgegangener Haustyp zu erklären, in dem Raum für Heu und Vieh vorhanden sein mußte. Die Haubarg entstand am Ende des Mittelalters, als die Sense erfunden war und durch planmäßige Heustapelung eine großzügige Weide-, Vieh- und Milchwirtschaft möglich wurde. Das traf mit der Blütezeit der westeuropäischen Hafenstädte zusammen. So mancher friesische Bauer fuhr mit eigenem Schiff zu dem lohnenden Absatzmarkt.

Unersetzbare Werte bäuerlicher Kunst gingen bereits verloren. An vielen Orten suchte man das Wertvollste zu retten, wurden Freilichtmuseen geschaffen oder einzelne Gebäude geschützt. Für uns gewinnen die alten Bauernhäuser neue Bedeutung. Sie sind Geschichtszeugnisse in wirtschaftlichem, sozialem und handwerklichem Sinn, sie sind vorbildlich in der Einheit von Zweck, Aufbau und Form. Ihre Baukörper sind stets schön, dank der ausgewogenen Verhältnisse von Länge, Breite und Höhe — ein



Vorzug, der so vielen neueren Bauten fehlt. Dem jungen Baumeister zeigen sie, wie man eine Aufgabe lösen kann, wenn man sich sorgfältig genug mit ihr vertraut macht und dem Ort, dem Zweck und vor allem den Menschen ihr Recht gibt. In der Gegenwart wird mancher Bauplan am Zeichentisch entworfen, ohne daß der Architekt den Standort selbst genau kennt. Besonders beim ländlichen Typenbau, dem offensichtlich die Zukunft gehört, kann es bei schematischer Anwendung dazu kommen, daß sich das Bauwerk nicht harmonisch in die Landschaft einfügt. Es gilt wohl, den Typ in jedem Falle so lebendig abzuwandeln, wie die besonderen landschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände es erfordern.

Die alten Bauernhäuser sind Bauten von vollendeter Zweckmäßigkeit. Ihre Eigenart, ihre Schönheit gründet sich auf die wirtschaftlichen, handwerklichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen der Erbauungszeit. Es wäre daher sinnlos, heute aus ästhetischen Gründen Formen zu entlehnen, die aus den Bedürfnissen der Vergangenheit geboren wurden. Wir haben neue Aufgaben zu lösen, und wir haben neue technische Mittel dafür. Die kommenden Generationen aber werden feststellen, ob das, was wir in unserer Heimat gebaut haben, dem Vergleich mit der Leistung der alten Meister standhalten kann.



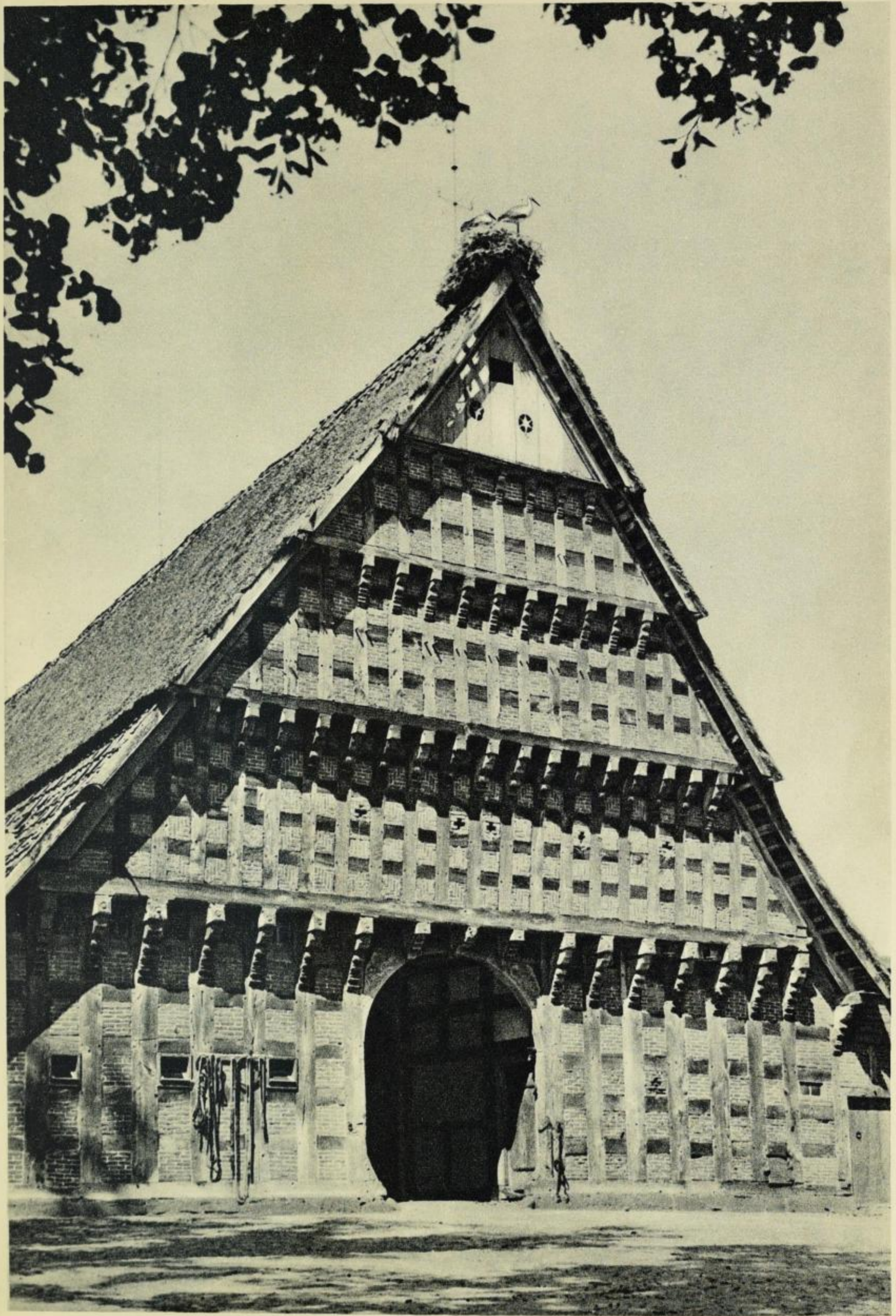
## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

- Umschlagbild: Niedersachsenhaus in Wilsede  
Foto: Kurt Richter, Bitterfeld
- 1 Die Wehlburg in Wehdel  
Foto: Burwinkel, Cloppenburg
  - 2 Flett eines Niedersachsenhauses  
in Cloppenburg  
Foto: Erich Andres, Hamburg-Altona
  - 3 Bauernhaus in der Lüneburger Heide  
Foto: Walter Danz, Halle
  - 4 Schafstall in der Lüneburger Heide  
Foto: Kurt Meyer, Halle
  - 5 Zweistöckerhaus in Brest bei Stade  
Foto: Kurt Richter, Bitterfeld
  - 6 Schafstall in Brest  
Foto: Kurt Richter, Bitterfeld
  - 7 Niedersächsisches Bauernhaus  
Foto: Photo-Eschenburg, Warnemünde
  - 8 Dorfstraße in Gottsbüren,  
Hessen-Nassau  
Foto: Erich Andres, Hamburg-Altona
  - 9 Fachwerkhäuser in Schwalenberg  
Foto: Harry Evers, Weimar
  - 10 Tür eines Bauernhauses in Martinfeld  
Foto: Kurt Richter, Bitterfeld
  - 11 Saumer am Köterberg, Toreinfahrt  
Foto: Harry Evers, Weimar
  - 12 Giebel eines Bauernhauses in Altengamme  
Foto: Erich Andres, Hamburg-Altona
  - 13 „Riecksches Haus“ in Curslack  
Foto: Erich Kilian, Berlin
  - 14 Bauernhaus in Jork (Altes Land)  
Foto: Erich Andres, Hamburg-Altona
  - 15 Haubarg „Rotheilau“ in Tating  
Foto: Landesbildstelle Schleswig-Holstein
  - 16 Nordfriesische Hallighäuser  
Foto: Archiv Wohlenberg, Husum
  - 17 Wohnraum eines Schifferhauses  
auf der Hallig Hooge  
Foto: Deutsche Fotothek Dresden
  - 18 Bauernhaus in Kalis  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
  - 19 Torhaus in Holzhausen  
Foto: Werner Remd, Gräfinau-Angstedt i.Thür.
  - 20 Blick auf die Rhöndörfer  
Oberalba, Unteralba und Dermbach  
Foto: Günther Beyer, Weimar
  - 21 Fachwerkhaus in Wahlhausen  
Foto: Kurt Richter, Bitterfeld
  - 22 Bauernhaus bei Meiningen  
Foto: Günther Beyer, Weimar
  - 23 Wohnstallhaus in Lehde  
Foto: Erich Rinka, Berlin
  - 24 Scheunentor in Burg Kauper  
Foto: Erich Rinka, Berlin
  - 25 Alte Blockhauscheune in Burg  
Foto: Erich Rinka, Berlin
  - 26 Dorfschmiede in Altmöritz,  
unweit von Altenburg  
Foto: Walter v. Fritschen, Dresden
  - 27 Reiterhaus in Neusalza-Spremberg  
Foto: Deutsche Fotothek Dresden
  - 28 Umgebendesäulen  
an einem Oberlausitzer Weberhaus  
Foto: Günther Heidisch-Becker, Großschönau
  - 29 Umgebendehaus in Großschönau  
Foto: Günther Heidisch-Becker, Großschönau
  - 30 Haus in Walthersdorf bei Zittau  
Foto: Walter Danz, Halle
  - 31 Gehöft und Dorfschmiede in Zerna, Lausitz  
Foto: Deutsche Fotothek Dresden
  - 32 Alte sorbische Fachwerkscheune in der Lausitz  
Foto: Deutsche Fotothek Dresden
  - 33 Gehöft in Wendisch-Baschwitz  
Foto: Kurt Heine, Bautzen
  - 34 Erzgebirgischer Vierseithof bei Sayda  
Foto: Deutsche Fotothek Dresden
  - 35 Bauernhaus bei Bad Elster  
Foto: Deutsche Fotothek Dresden
  - 36 Häuser mit Schindelgiebeln in Georgenfeld  
Foto: Max Nowak, Dresden
  - 37 Bauernhof in Maulbronn, Württemberg  
Foto: Erich Andres, Hamburg-Altona
  - 38 Altoberschwäbisches Haus in Schweinhausen  
Foto: Max Nowak, Dresden
  - 39 Alemannisches Bauernhaus in Dingelsdorf  
Foto: Helga Klemm, Dresden
  - 40 Schwäbisches Bauernhaus in Kirchheim  
Foto: Hans Grimm, München
  - 41 Bauernhaus im Gutachtal  
Foto: Hedwig Wimmer, Karlsruhe
  - 42 Bauernhaus in Garmisch  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
  - 43 Dorfstraße in Garmisch-Partenkirchen  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
  - 44 Bauernhaus in Wallgau  
Foto: Hans Grimm, München
  - 45 Haus in Parsberg  
Foto: Werner Remd, Gräfinau-Angstedt i.Thür.
  - 46 Bauernhof bei Einödsbach  
Foto: Heimhuber, Sonthofen-Oberstdorf



*Die Wehlburg in Wehdel, Hannover*













*Niedersächsisches Bauernhaus in der Lüneburger Heide*

*Flett eines Niedersachsenhauses  
in Cloppenburg*





*Oben: Schafstall in der Lüneburger Heide*

*Unten: Zweistöckerhaus in Brest bei Stade*











Oben:  
Aus diesen  
einfachen Bauten  
(Schafstall in Brest)  
entwickelte sich ...



... das  
niedersächsische  
Bauernbaus







Oben:  
Dorfstraße  
in Gottsbüren,  
Hessen-Nassau



Fachwerkhäuser  
in Schwalenberg,  
Lippesches Land





*Tür mit geschnitztem Gewände, Martinfeld im Eichsfeld*





Saumer am Kötterberg, Toreinfahrt aus dem Jahre 1672





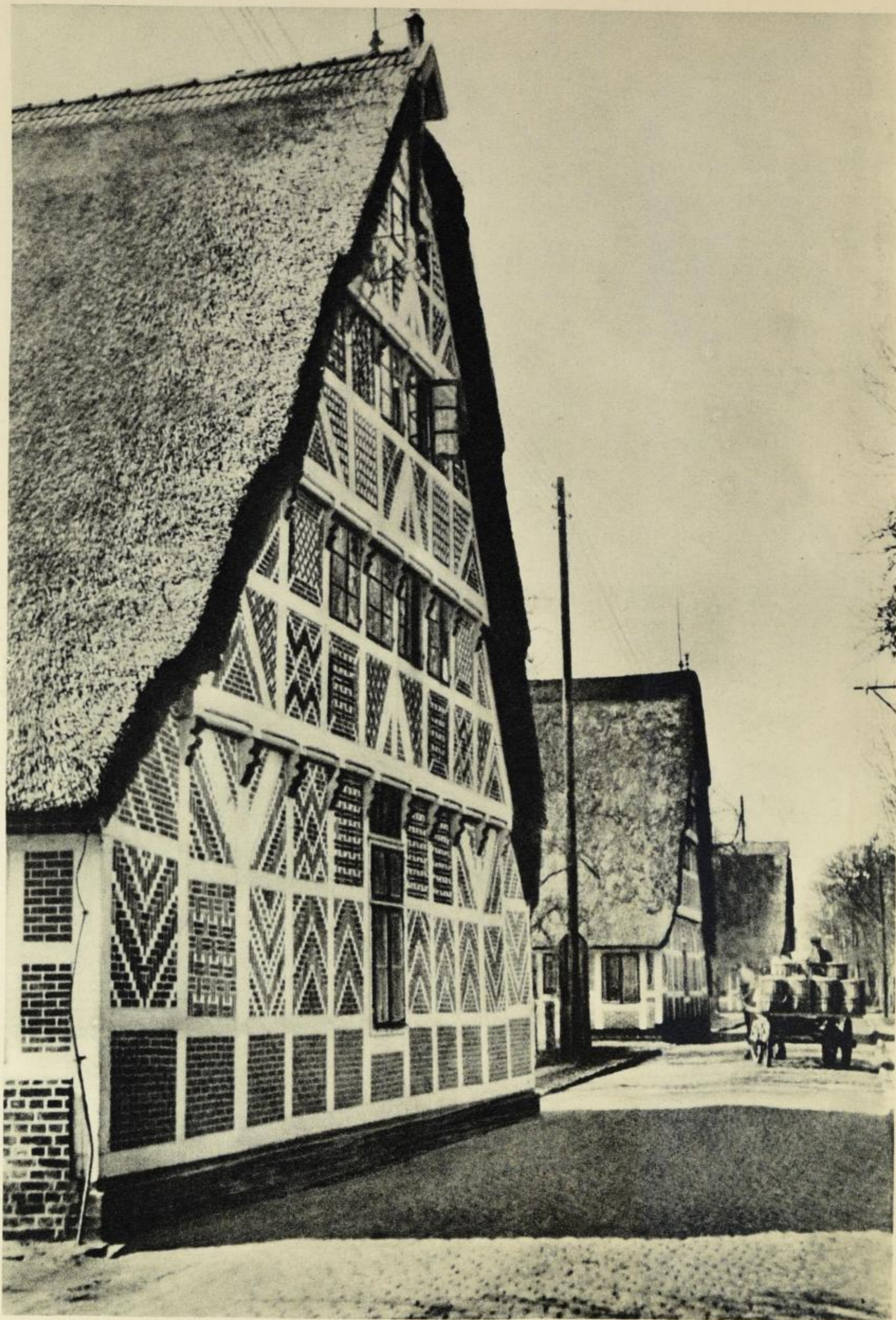
*Giebel eines Vierländer Bauernhauses in Altengamme*





„Riecksches Haus“ in Curslack (Vierlanden)





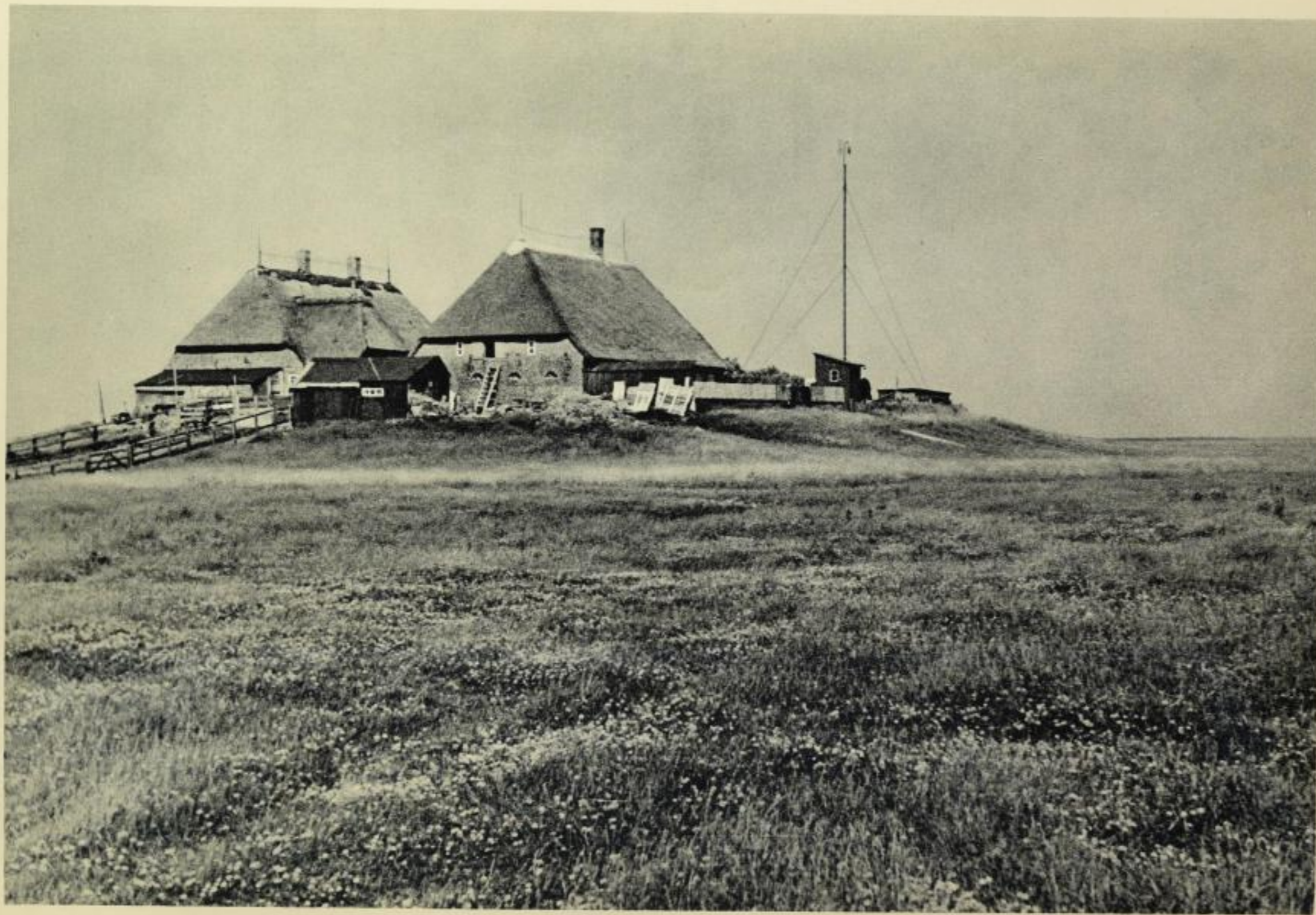




*Haubarg „Rothelau“ in Tating bei Eiderstedt*

*Bauernbaus an der Straße in Jork (Altes Land)  
mit dreifach vorgekragten Geschossen*







Oben:  
Nordfriesische  
Hallighäuser



Reich ausgestatteter  
Wohnraum (Pesel)  
eines Schifferhauses  
auf der  
Hallig Hooge





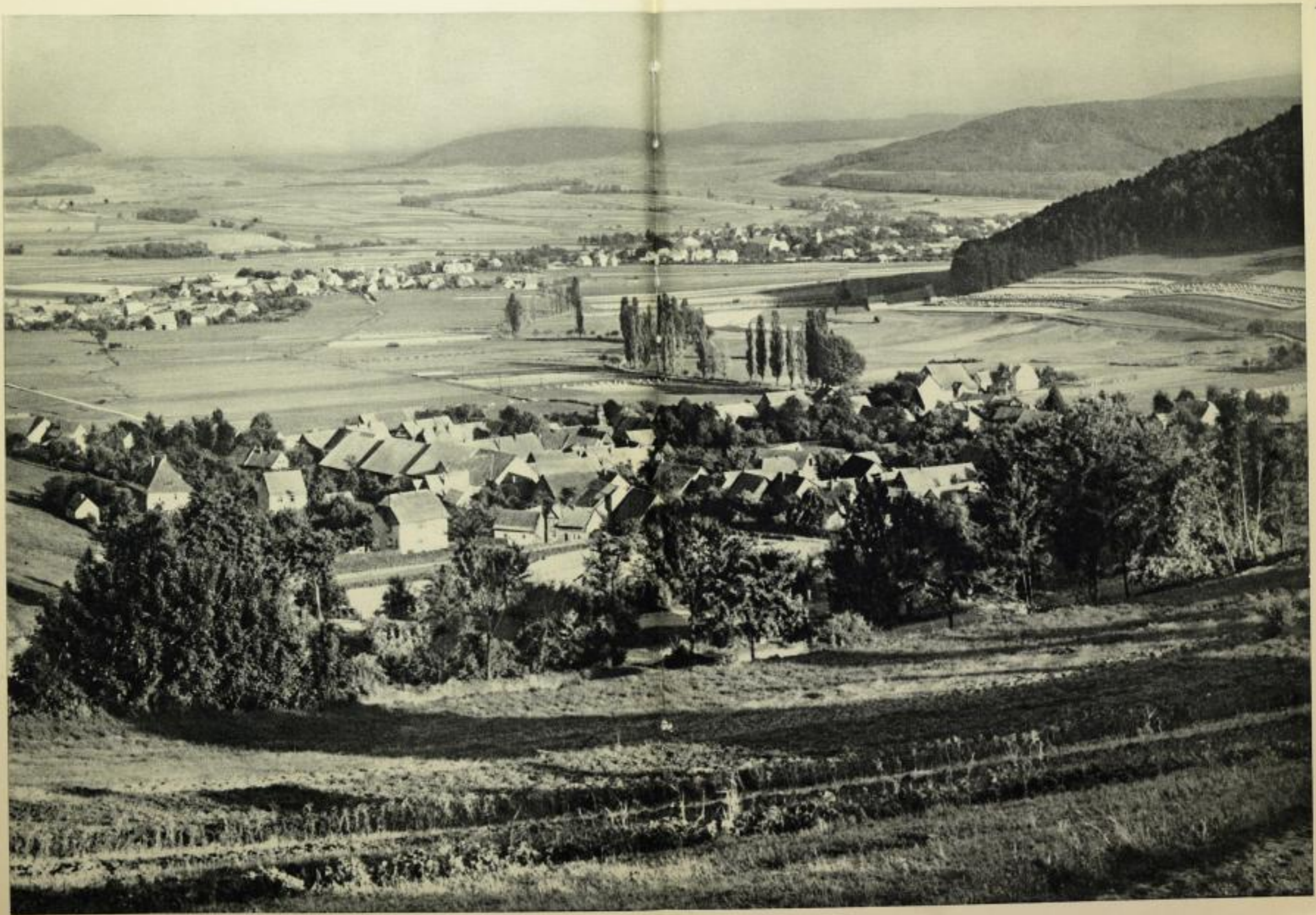
*Mecklenburgisches Bauernhaus in Kalis*

*Altes Torhaus eines Thüringer Bauernhofes in Holzhausen*













*Fachwerkhaus in Wahlhausen an der Werra*

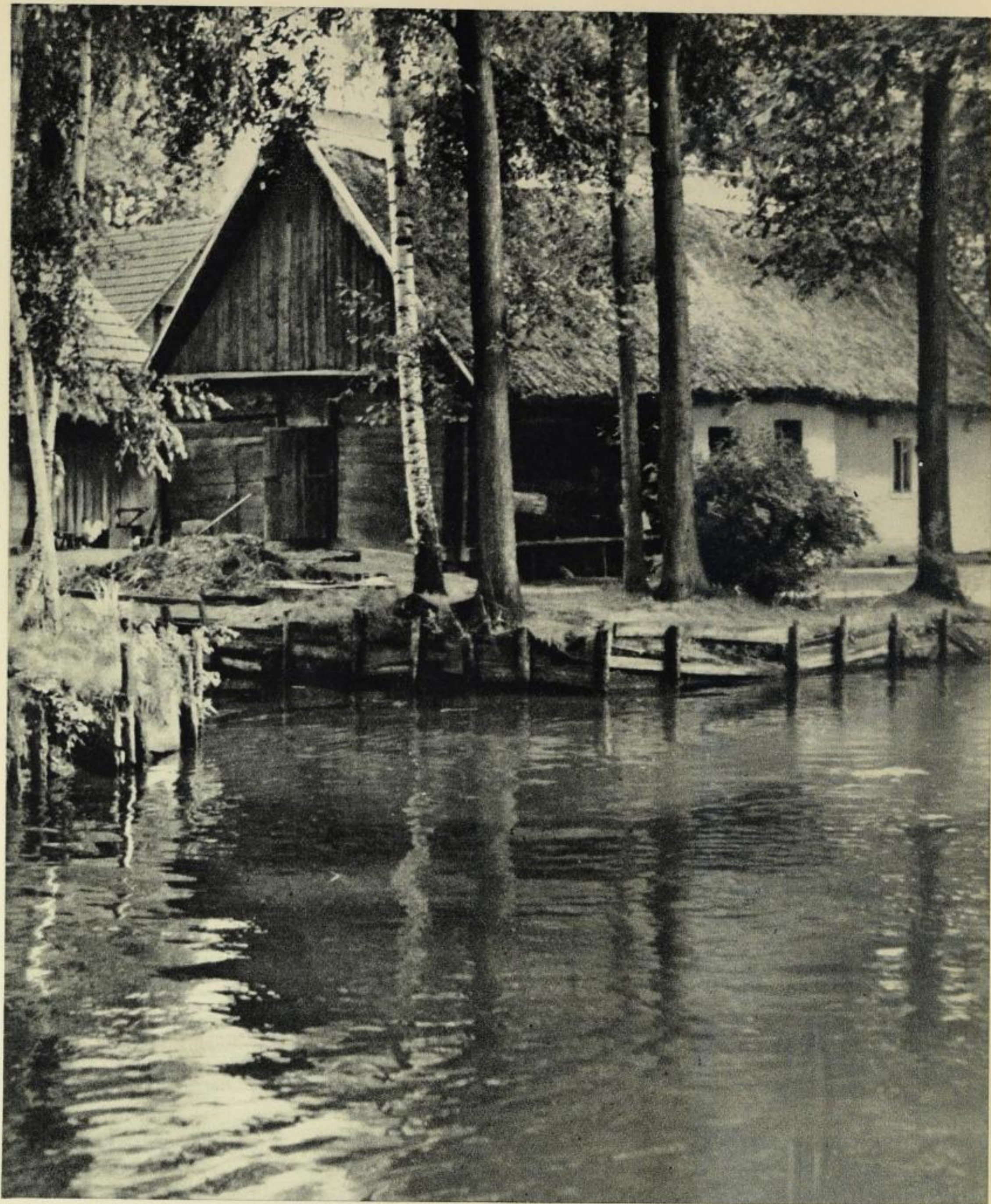
*Umstehend:  
Blick auf die Rhöndörfer Oberalba,  
Unteralba und Dermbach*

*Bauernhaus in Robr bei Meiningen*



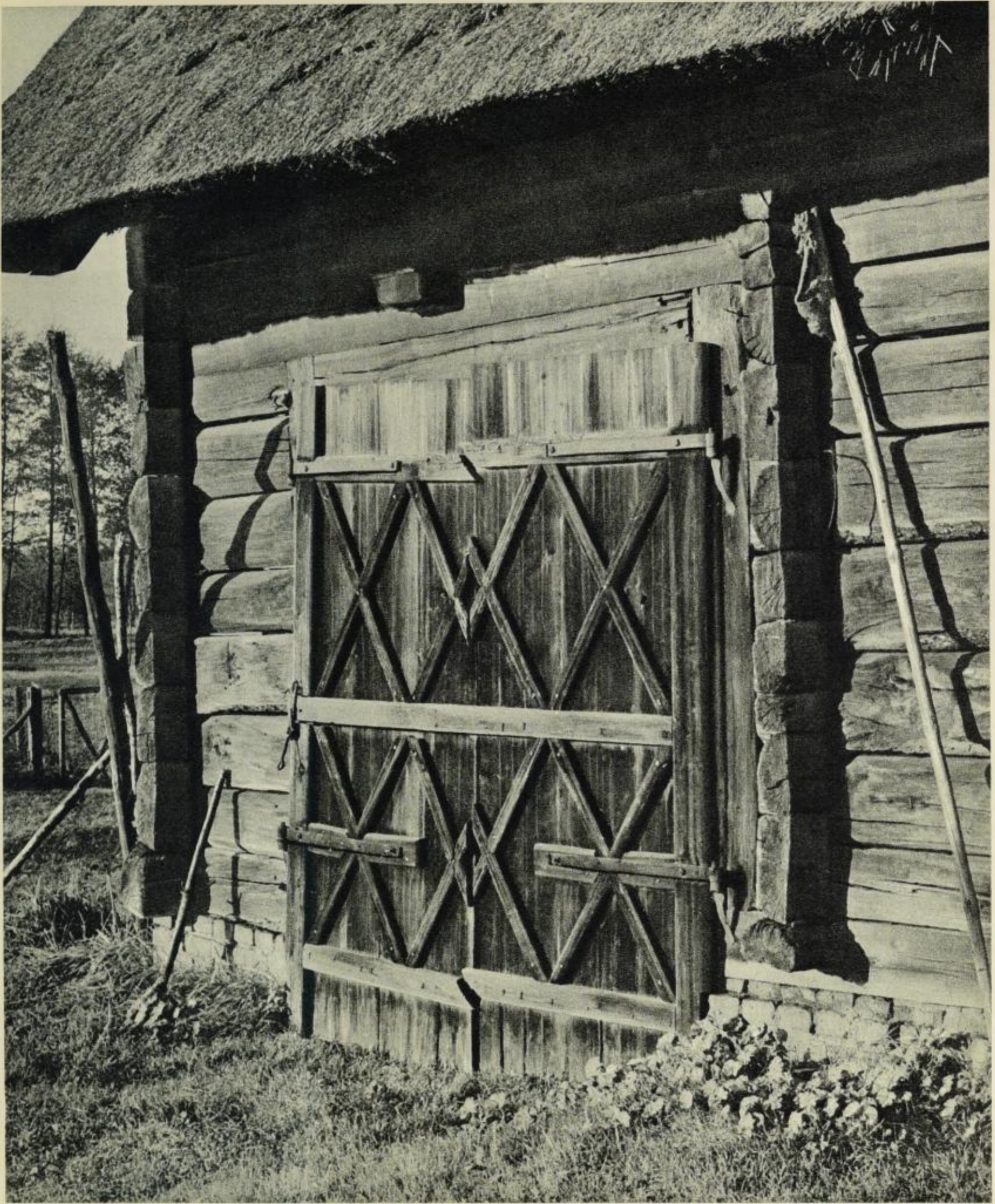






*Wohnstallhaus in Lebde, Spreewald*





*Scheunentor in Burg Kauper im Spreewald*





*Alte Blockbausscheune mit Oberlaube in Burg, Spreewald*

*Dorfschmiede mit teilweise zugebauter Vorlaube  
in Altmörbitz unweit von Altenburg*









*Straßengiebel des Reiterhauses in Neusalza-Spremberg  
mit Umgebinde im Obergeschoß*

*Umgebinesäulen an einem Oberlausitzer Weberhaus*

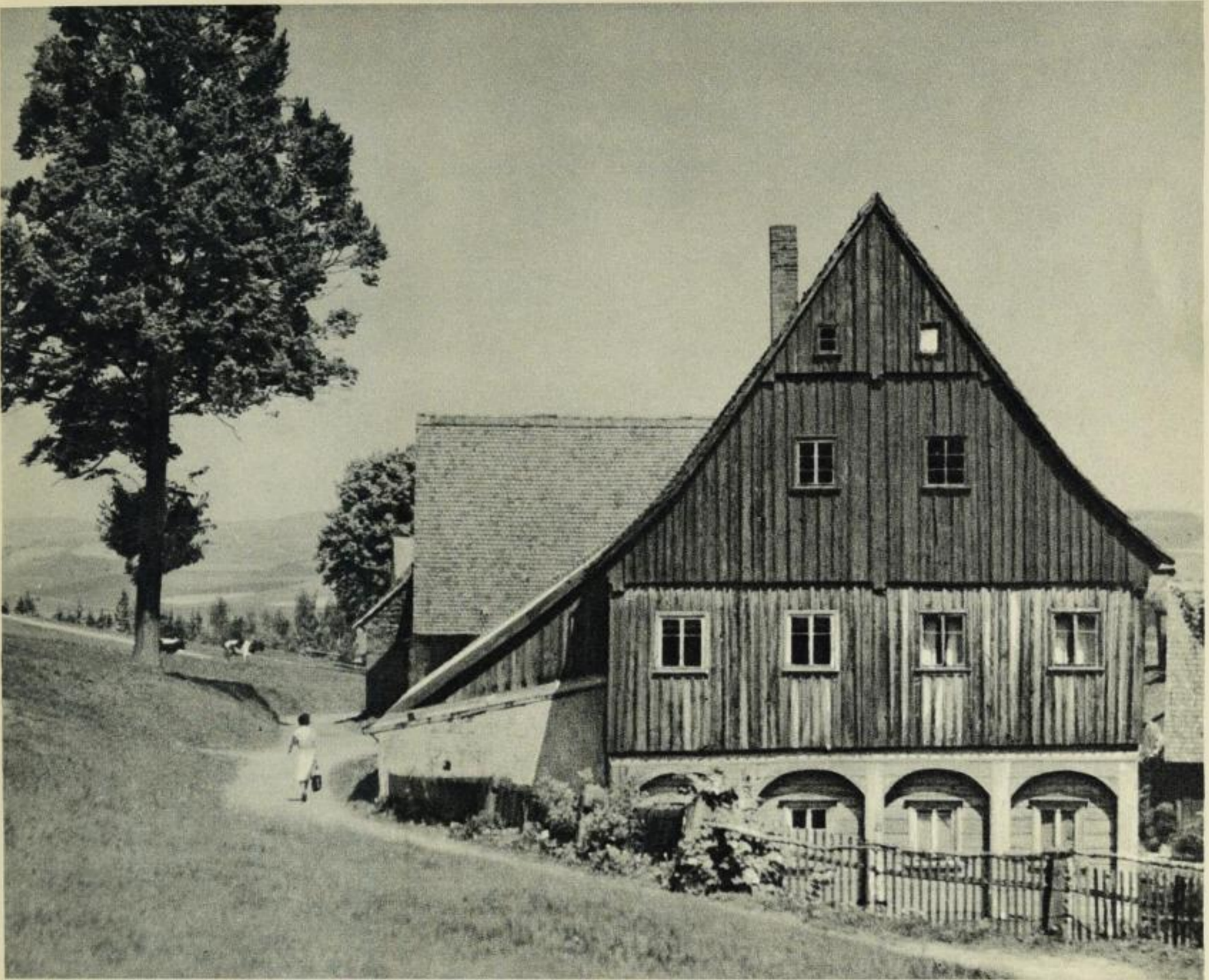












*Haus in Waltersdorf bei Zittau*

*Umgebäudehaus in Großschönau*





*Oben: Geböft und Dorfschmiede mit geschweiftem Torbogen in Zerna, Lausitz*

*Unten: Alte sorbische Fachwerkscheune mit vorgekrager Oberlaube, Caseritz bei Krostwitz (Lausitz)*









*Oben: Geböft mit Tormauer in Wendisch-Baschwitz*

*Unten: Erzgebirgischer Vierseitthof in sparsamer Fachwerkbauart, Dittmannsdorf bei Sayda*













*Schindelgedeckte Häuser mit Schindelgiebeln in Georgenfeld, Erzgebirge*

*Bauernhaus mit Fachwerkgiebel und Toreinfahrt  
in Raut bei Bad Elster*









*Altoperschwäbisches Haus in Schweinhausen, Württemberg*

*Bauernhof mit überdachter Außentreppe,  
Maulbronn in Württemberg*





*Alemannisches Bauernhaus aus dem Jahre 1542  
in Dingelsdorf am Überlinger See*

*Schwäbisches Fachwerkhaus in Kirchheim*









*Oben: Schwarzwälder Bauernhaus aus dem Gutachtal*

*Unten: Einhaus in Garmisch mit Wobnteil, Ställen und Scheune*









*Dorfstraße  
in Garmisch-  
Partenkirchen*





*Altes Bauernhaus mit barocker Malerei in Wallgau, Oberbayern*

*Rechts: Reichgeschnitzte Umgänge  
an einem Haus in Parsberg, Oberbayern*

*Schlußbild:  
Bauernhof in den Allgäuer Alpen  
bei Einödsbach*











*Unsere  
schöne Heimat*

Jedes Bändchen dieser Buchreihe  
enthält 48 Bildtafeln  
mit einem Einführungstext  
Englische Broschur  
2,40 DM

Bisher erschienen:

DEUTSCHE  
BÜRGERHÄUSER

mit einem Vorwort  
von Wolfg. I. he

ROMANISCHE  
KIRCHEN

mit einem Vorwort  
von Georg Piltz

RATHÄUSER

mit einem Vorwort  
von Fritz Täger

TORE UND TÜRME

mit einem Vorwort  
von Victor Struwe

LANDSCHAFT  
DER MITTELGEBIRGE

mit einem Vorwort  
von Paul Beyer

*Weitere Titel dieser Buchreihe  
sind in Vorbereitung*



SACHSENVERLAG  
DRESDEN



Z. 40



Universitätsbibliothek Dresden



1 0124336

